

2/26

gruppen analyse

Künstliche Intelligenz
und Gruppenanalyse



Psychosozial-Verlag

Impressum

gruppenanalyse

ISSN 0939-4273 (print)
ISSN 2752-2318 (digital)
www.psychosozial-verlag.de/ga
36. Jahrgang, 2026, Heft 2
<https://doi.org/10.30820/0939-4273-2026-2>

Herausgeber:
Institut für Gruppenanalyse Heidelberg e.V.
www.gruppenanalyse-heidelberg.de

Redaktion:
Prof. Dr. Stephan Gingelmaier, Dr. Martin Lüdemann, Dipl.-Psych., M.A., Prof. Dr. Ute Schaich, Dipl.-Päd., PD Dr. med. Johannes Wrege, Dipl.-Psych., Leitende Redakteurinnen: Dr. Susanna Keval, M.A., Dr. Beatrice Kustor

Beirat:
Prof. Dr. Margrit Brückner, Dr. Lars Dietrich, MA plur., Dr. Georg R. Gfäller, Prof. Dr. Karin Flaake, Prof. Pierre-Carl Link, Prof. Dr. Angela Moré, Dr. med. Gerhard Rudnitzki, Prof. DDr. Gabriele Sachs, Prof. Dr. Bernhard Strauß

Anschrift der Redaktion:
Institut für Gruppenanalyse Heidelberg
Märzgasse 5, 69117 Heidelberg
Tel.: 06221/162689
Fax: 06221/162446
redaktion@gruppenanalyse-heidelberg.de

Manuskripte:
Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Hinweise zur Textgestaltung sowie die voraussichtliche Themenplanung fragen Sie bitte bei der Redaktion an.

Die Redaktion führt auf Anfrage Peer Reviews für Qualifikationsarbeiten von Ausbildungskandidat:innen mit zwei Gutachter:innen durch.

Verlag, Abonnementbetreuung:
Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Gesetzlich vertreten durch die persönlich haftende Gesellschaft Wirth GmbH, Geschäftsführer: Johann Wirth
Walltorstr. 10, 35390 Gießen, Deutschland
Tel.: 0641/96997826
Fax: 0641/96997819
bestellung@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Erscheinungsweise:
halbjährlich
(Februar/März und Oktober/November)

Druckerei:
Druckhaus Bechstein GmbH,
Willy-Bechstein-Straße 4, 35576 Wetzlar,
Deutschland
Printed in Germany

Bezug:
Jahresabonnement 33,90 € (zzgl. Versand)
Einzelheft 22,90 € (zzgl. Versand)
Studierende erhalten 25 % Rabatt (gegen Nachweis).
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Beendigung des Bezugszeitraums erfolgt.

Anzeigen:
Anfragen zu Anzeigen bitte an den Verlag:
anzeigen@psychosozial-verlag.de

© 2026 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Die *gruppenanalyse* wurde 1991 von Gerhard Rudnitzki und Werner Knauss gegründet.

Ehemalige Redaktionsmitglieder:
Prof. Dr. Urte Finger-Trescher, Hermann Freund, Dipl.-Psych., Prof. Dr. Karin Flaake, Renate Jorkowski, Dipl.-Soz., Werner Knauss, Dipl.-Psych., Dietlind Köhncke, M.A., Carla Pehle, Dipl.-Päd., Dr. med. Gerhard Rudnitzki, Dr. Angela Schmidt-Bernhardt

Ehemalige Beiratsmitglieder:
Dr. Mohammed E. Ardjomandi, Prof. Dr. Hans Bosse, Prof. Dr. Annelinde Eggert-Schmid Noerr, Hermann Freund, Dipl.-Psych., Liesel Hearst, Dr. Earl Hopper, Jutta Oxen, Cornelia Volhard, Dipl.-Päd., Felicitas Weis, Dipl.-Päd., Prof. Dr. Rolf Haubl, Dr. med. Hermann Hilpert, Prof. Dr. Christiane Hofmann, Dr. Paul L. Janssen, Prof. Dr. Elisabeth Rohr, Prof. Dr. Josef Shaked, Gerhard Wilke, Prof. Dr. Dieter Wittmann

Inhalt

Editorial	5
 Schwerpunktthema: Künstliche Intelligenz und Gruppenanalyse	
Die Verschiebung	9
Eine KI-Gruppensimulation als Selbstreflexion und Supervisionsinstrument <i>Johannes Wrege</i>	
Vom kollektiven und Gruppen-Unbewussten nach Jung und Foulkes zu einer KI-Gruppentheorie	25
<i>Dietmar Dietrich & Lars Dietrich</i>	
Kommentar zum Beitrag von Dietmar Dietrich und Lars Dietrich	49
<i>Tobias Nolte</i>	
Künstliche Intelligenz als Drittes im Gruppenfeld – und ihre Grenze	55
<i>Johannes Wrege</i>	
Psychotherapie im Zeitalter der Sprachmodelle	63
Über die Anwendung der Künstlichen Intelligenz im psychotherapeutischen Arbeitsfeld – ein Gespräch unter Kollegen <i>André Kerber & Johannes Wrege</i>	
Von der analytischen Gruppe träumen: »Die fehlende Stufe«	79
<i>Peter Christian Endler & Ingrid Krafft-Ebing</i>	
Also sprach Foulkes	97
Eine gruppenanalytische Deutung des vierten Teils von Nietzsches <i>Also sprach Zarathustra</i> <i>Michael Niebler & Timon Georg Boehm</i>	

Praxis der Gruppenanalyse

- »Das ist voll unfair!« 121
Wie gruppenanalytische Fallberatung
zur Errichtung von Vielfalt in schulischen Lernräumen beitragen kann
Annekathrin Eppenstein

Rezensionen

- Johannes Drerup (2026). *Moralischer Fortschritt. Geschichte vermitteln und Zukunft gestalten*** 137
Christoph Seidler
- Neil Altman (2026). *Community Psychoanalysis. Bringing the Individual and the Communal Together*** 139
Maximilian Römer

Editorial

gruppenanalyse 36 (2) 2026 5–8

<https://doi.org/10.30820/0939-4273-2026-2-5>

<https://www.psychosozial-verlag.de/ga>

Künstliche Intelligenz (KI) ist längst nicht mehr nur ein technisches Instrument außerhalb unserer klinischen, theoretischen und institutionellen Praxis. Sie rückt näher in Sprache, Dokumentation, Supervision, Ausbildung und in die Imagination therapeutischer Prozesse – und damit auch in das Feld der Gruppenanalyse. Die vorliegende Ausgabe fragt, was geschieht, wenn KI nicht nur als Werkzeug, sondern als ein neues »Drittes« im gruppenanalytischen Feld erscheint, als Resonanzraum, Projektionsfläche, Simulationspartner, Strukturierungsmedium und zugleich als Grenze des Verstehens.

Der Schwerpunkt »Künstliche Intelligenz und Gruppenanalyse« nimmt ein Thema auf, das in der psychotherapeutischen und psychoanalytischen Diskussion noch am Anfang steht, aber bereits jetzt unsere Grundbegriffe berührt. Was bedeutet es für das Sprechen, wenn Sprachmodelle antworten können? Was geschieht mit Übertragung, Gegenübertragung, Abstinenz, Verantwortung und Deutung, wenn maschinell generierte Sprache in therapeutische oder supervisorische Prozesse eintritt? Und wie verändert sich unser Verständnis von Gruppe, wenn KI Gruppenszenen, Mehrstimmigkeit und kollektive Dynamiken simulieren kann?

Johannes Wrege geht im einleitenden Beitrag »Die Verschiebung. Eine KI-Gruppensimulation als Selbstreflexion und Supervisionsinstrument« von dieser praktischen und theoretischen Schwelle aus. KI-Gruppensimulation wird hier nicht als Ersatz für gruppenanalytische Erfahrung verstanden, sondern als Möglichkeitsraum: als Instrument, um innere Szenen, institutionelle Spannungen, Gegenübertragungsbewegungen und unklare Feldkonstellationen sprachlich in Bewegung zu bringen. Gerade dort, wo Supervision ins Stocken gerät oder klinische Situationen affektiv verdichtet bleiben, kann Simulation helfen, Perspektiven zu verschieben. Der Begriff der Verschiebung verweist dabei auf beides – auf einen psychodynamischen Prozess und auf eine mediale Transformation.

An diese Grundfrage schließt der Beitrag von *Dietmar Dietrich* und *Lars Dietrich* an »Vom kollektiven und Gruppen-Unbewussten nach Jung und Foulkes zu einer KI-Gruppentheorie«. Die Autoren schlagen eine Brücke zwischen analytischer Psychologie, Gruppenanalyse und aktuellen Fragen

maschinellem Intelligenz. Dabei geht es nicht darum, KI vorschnell zu psychologisieren. Vielmehr wird sichtbar, dass die Interaktion mit KI neue Fragen nach kollektiven Symbolbildungen, kulturellen Sedimenten und unbewussten Mustern aufwirft. Sprachmodelle antworten nicht aus einem individuellen Unbewussten, aber sie sind aus kollektiven Textmassen gebildet. Gerade darin liegt ihre Nähe und Fremdheit zugleich.

Der Kommentar von *Tobias Nolte* greift diesen Beitrag auf und führt die Diskussion kritisch weiter. Er fragt, wie tragfähig eine Verbindung von Jung, Foulkes und KI ist, wo theoretische Anschlussstellen liegen und wo begriffliche Vorsicht geboten bleibt. Denn je stärker KI den Anschein psychischer Tiefe erzeugt, desto wichtiger wird die Frage, welche Art von Tiefe hier überhaupt entsteht – und welche nur simuliert wird.

In seinem weiteren Beitrag »Künstliche Intelligenz als Drittes im Gruppenfeld – und ihre Grenze« betrachtet *Johannes Wrege* die KI aus der Perspektive des gruppenanalytischen Feldes. Das »Dritte« ist in Psychoanalyse und Gruppenanalyse nie bloß ein zusätzlicher Gegenstand. Es verändert die Beziehungen zwischen den Beteiligten. KI kann vermitteln, strukturieren und Reflexion ermöglichen; sie kann aber auch Widerstand, Idealisierung, Entlastungsfantasien und Kontrollwünsche aufnehmen. Ihre Grenze liegt dort, wo leibliche Gegenwart, affektive Verantwortung und die Unverfügbarkeit des Anderen durch sprachliche Simulation verdeckt werden.

Das Interview mit *André Kerber*, »Psychotherapie im Zeitalter der Sprachmodelle«, erweitert den Schwerpunkt um eine forschungs- und praxisnahe Perspektive. Kerber beschäftigt sich mit der Schnittstelle von Psychotherapie, Persönlichkeitsdiagnostik und künstlicher Intelligenz. Im Gespräch geht es um klinisches Denken, therapeutische Ausbildung, Supervision und die Frage, wie Sprachmodelle psychotherapeutische Prozesse unterstützen können, ohne die Beziehung selbst zu ersetzen.

Peter C. Endler und *Ingrid Krafft-Ebing* führen den Schwerpunkt mit ihrem Beitrag »Von der analytischen Gruppe träumen: >Die fehlende Stufe<« in eine andere, zugleich eng verwandte Richtung. Das Träumen der Gruppe erinnert daran, dass Gruppenprozesse nicht vollständig planbar, steuerbar oder berechenbar sind. Wo KI Simulationen erzeugt, bleibt der Traum ein Ort des Unverfügbaren – die lebendige, konflikthafte, symbolisierende Bewegung einer Gruppe.

Einen weiteren theoretischen Akzent setzen *Michael Niebler* und *Timon Georg Boehm* mit ihrem Beitrag »Also sprach Foulkes. Eine gruppenanalytische Deutung des vierten Teils von Nietzsches *Also sprach Zarathustra*«. Die Autoren verbinden literarische, philosophische und gruppenanalytische Per-

spektiven. Nietzsche erscheint hier nicht nur als Denker des Einzelnen, sondern als Autor intensiver Gruppenszenen – von Gemeinschaft, Gefolgschaft, Einsamkeit, Verführung, Scheitern und Transformation. Der Beitrag erinnert daran, dass Gruppenanalyse immer auch Kultur- und Textanalyse sein kann.

Neben dem Schwerpunkt enthält diese Ausgabe einen Praxisbericht. Unter dem Titel »Das ist voll unfair!« Wie gruppenanalytische Fallberatung zur Errichtung von Vielfalt in schulischen Lernräumen beitragen kann« berichtet *Annekathrin Eppenstein* aus dem Workshop »Gruppenanalyse als sozial-/pädagogische Praxis« anlässlich der »Tage der Gruppenanalyse«. Sie zeigt, wie gruppenanalytisches Denken über den engeren therapeutischen Raum hinaus wirksam werden kann. In schulischen Lernräumen verdichten sich Fragen von Gerechtigkeit, Ausschluss, Zugehörigkeit, Differenz und Anerkennung. Gruppenanalytische Fallberatung kann helfen, Konflikte nicht vorschnell zu individualisieren, sondern als Ausdruck eines institutionellen und sozialen Feldes zu verstehen.

Abgerundet wird das Heft durch zwei Rezensionen. *Christoph Seidler* bespricht Johannes Drerups *Moralischer Fortschritt. Geschichte vermitteln und Zukunft gestalten*. Mit der Rezension nimmt er ein Thema auf, das auch für gruppenanalytisches Denken zentral ist: Wie lassen sich historische Erfahrung, moralische Entwicklung und Zukunftsverantwortung vermitteln? Gruppenanalyse ist immer auch eine Theorie der Weitergabe – von Affekten, Konflikten, Traumata, Idealen und gesellschaftlichen Strukturen.

Maximilian Römer rezensiert Neil Altmans *Community Psychoanalysis. Bringing the Individual and the Communal Together*. Altman erinnert daran, dass Psychoanalyse und Gruppenanalyse nicht bei der innerpsychischen Welt stehen bleiben können. Sie müssen soziale Räume, Gemeinschaften und politische Bedingungen mitdenken. Das Individuelle und das Kommunale sind nicht getrennte Sphären, sondern ineinander verschränkt.

Die Beiträge dieser Ausgabe kreisen damit um eine gemeinsame Frage: Wie verändert sich gruppenanalytisches Denken, wenn neue Formen von Vermittlung entstehen – durch KI, durch Institutionen, durch kulturelle Texte, durch pädagogische Räume und durch gesellschaftliche Gemeinschaften? KI ist dabei nicht das einzige Thema, aber sie macht etwas sichtbar, das die Gruppenanalyse immer schon beschäftigt hat, dass Subjektivität nie isoliert entsteht, sondern in Netzen von Sprache, Beziehung, Geschichte und Macht.

Vielleicht liegt die besondere Aufgabe der Gruppenanalyse im Zeitalter künstlicher Intelligenz darin, nicht vorschnell zwischen Begeisterung und Abwehr zu wählen. Wir müssen weder so tun, als sei KI bloß ein neutrales Werkzeug, noch sie als Bedrohung jeder professionellen Beziehung dämoni-

sieren. Entscheidend ist, ob es gelingt, die neuen technischen Möglichkeiten in ein Denken einzubetten, das Beziehung, Unbewusstes, Verantwortung und Grenze nicht preisgibt.

Die verantwortlichen Redakteure dieses Heftes, Johannes Wrege und Stephan Gingelmaier, verstehen diese Ausgabe als Einladung zu gemeinsamer Arbeit – tastend, experimentierend, kritisch, neugierig. Wie jede Gruppe wird auch diese Diskussion davon leben, dass unterschiedliche Stimmen aufeinandertreffen, sich irritieren, widersprechen und weiterführen. Durch die Diskussionen in der Redaktion gab es durch dieses Heft den Anstoß, ab und an auch KI zu nutzen.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Die Redaktion

Die Verschiebung

Eine KI-Gruppensimulation als Selbstreflexion und Supervisionsinstrument

Johannes Wrege

gruppenanalyse 36 (2) 2026 9–23

<https://doi.org/10.30820/0939-4273-2026-2-9>

<https://www.psychosozial-verlag.de/ga>

Zusammenfassung: Der Autor untersucht anhand der Fallvignette »Die Verschiebung«, wie KI-Systeme als simuliertes ordnendes Drittes zur Reflexion, Strukturierung und Vorbereitung gruppenanalytischer Supervision genutzt werden können. Ausgangspunkt ist eine analytische Therapiegruppe, in der mit dem Eintritt einer neuen Person eine gruppendynamische Irritation entsteht. Die Spannung verdichtet sich entlang der Differenz von Identität, Sprache, Anschlussfähigkeit und Zugehörigkeit und wird zunächst projektiv auf eine einzelne Teilnehmerfigur verschoben. In der entstehenden Sündenbockkonstellation werden Unsicherheit, Beschämung, Konkurrenz und Nicht-Verstehen an einer Person lokalisiert, bevor die Gruppe durch eine Sequenz affektiver Regulation, mentalisierender Intervention und vorsichtiger Konfrontation wieder in einen gemeinsamen Denkraum zurückfindet.

Im Text wird szenische Darstellung mit gruppenanalytischer Reflexion verbunden. Aus Foulkes'scher Perspektive wird die Dynamik als Verengung und erneute Öffnung der Gruppenmatrix verstanden. Mit Bion lässt sich die Szene als vorübergehendes Überwiegen von Kampf-Flucht- und Abhängigkeitsprozessen beschreiben, während aus objektbeziehungstheoretischer Sicht nach Kernberg Spaltung, projektive Identifizierung und partielle Entwertung sichtbar werden. Die KI-generierte Simulation dient dabei nicht als Ersatz realer Supervision, sondern als Textgedächtnis, Resonanzraum und vorläufiges Reflexionsinstrument. Ihr Nutzen liegt weniger im Output selbst als in der Differenz zwischen maschinell geordneter Darstellung und klinischer Erfahrung. Gerade dort, wo die Simulation zu glatt, abstinenter oder theoretischer wirkt, kann sie blinde Flecken, Gegenübertragungsbewegungen und alternative Deutungsachsen sichtbar machen.

Schlüsselwörter: Gruppenanalyse, künstliche Intelligenz, Supervision, Sündenbockdynamik, Gegenübertragung

Persönliche Vorbemerkung

Die im Folgenden dargestellte Fallvignette »Die Verschiebung« eines Gruppenprozesses soll veranschaulichen, wie KI-Systeme mit einem sich individuell fortlaufend weiterentwickelnden Prompt – Kontextfenster, Gedächtnisfunktion – als simuliertes ordnendes Drittes im Sinne einer Teilsupervision bzw. Supervisionsvorbereitung nutzbar gemacht werden können. Ich habe hierfür einen sehr langen Prompt angefertigt und diesen iterativ entlang meiner Dokumentation, Gedanken, theoretischen Überlegungen und spontanen Einfälle während der Texterstellung immer wieder überarbeitet. Alle Charaktere sind »Mischwesen« aus real erlebten Personen: nicht nur anonymisiert, sondern durch die Durchmischung von Persönlichkeitseigenschaften und jeweiliger psychischer Matrix so unkenntlich gemacht, dass sie nicht mehr der Realität entsprechen. Der KI-Output wurde ebenfalls wiederholt überarbeitet, um Abweichungen im Detail von der Realität auszuglätten und stilistische Anpassungen vorzunehmen. Beispielsweise ist mein persönlicher Leitungsstil deutlich aktiver und phasenweise weniger abstinenter, was mir häufig während der Sitzungen, oft aber auch erst in der nachträglichen Reflexion oder Intervention mit anderen gruppenleitenden Kolleg:innen auffiel.

Diese Fallkonzeption dient vorrangig der Veranschaulichung, hilft mir aber zugleich, meine eigene Tätigkeit zu reflektieren. So fällt mir der Kontrast besonders auf, wenn die KI einen stilistisch »sauberen« gruppenanalytischen Leitungs- und Interventionsstil simuliert, der dann deutlich von meinem eigenen abweicht. Manchmal wird mir gerade durch diese simulierte Supervision meine Nicht-Abstinenz oder mein eigenes affektives Mitagieren bewusst. Ich komme auf neue Ideen, wie ich das Erlebte anders einordnen kann – ähnlich wie in einer Supervision, jedoch auch, oder gerade dann, wenn mir der KI-Output nicht zusagt. Aus der Vielzahl psychodynamischer Verstehensfolien, Konzepte und Haltungen, die ich als Mensch trotz jahrelanger Trainings- und Berufserfahrung nie gleichzeitig innerlich »online« halten kann, hilft mir die KI, Konzepte angepasst an die jeweilige Situation wieder aufzurufen. Es entsteht eine Art Zwischenstatus: zwischen dem Bedürfnis, Dinge – Fakten, Prozesse, Szenen – festhalten zu wollen, und dem Aushalten der gleichschwebenden (Un-)Aufmerksamkeit, die genau dies gerade nicht tut, sondern sich auf das eigene Unbewusste verlässt: dass das, was erinnert wird, bedeutsam ist, und dass das, was verdrängt wird, erst im Längsschnitt nachträglich verstehbar werden kann.

KI-gestützte Ordnung ist, im Sinne eines Berichtes, aber auch schlicht ein sehr effizientes Instrument, um die eigene verworrene und manchmal überwältigende Flut an Gedanken und Ideen strukturiert und mit theoretischem

Hintergrund darzustellen: »Ausgangsszene«, »Konfliktachse«, »Wendepunkt«, »Haltung« etc. Ich kann lange Reflexionen in freier Fließtextform als Kontext eingeben und sie mir *state of the art* ordnen lassen. Mein eigener Reflexionsprozess erhält dadurch theoretisch-konzeptionelle Leitplanken. Je besser ich selbst nach Sitzungen per freier Spracheingabe dokumentiere – nicht nur, was ich meine, dass passiert ist und gesagt wurde, sondern auch, was ich meine, dass nicht gesagt wurde; welche Körperwahrnehmungen im Raum mir auffielen; welche Szenen sich vielleicht schon in den zwei Minuten vor Beginn der eigentlichen Sitzung abspielten und sich später auf anderer Ebene spiegelten; welche Gegenübertragungsgedanken oder unerklärlichen Gefühle auftauchten –, desto wertvoller wird dieser Kontext. Vieles davon fällt sonst meist dem Vergessen anheim. Manches kehrt aber auch im Hier und Jetzt der nächsten Gruppensitzung wieder zurück. Ein KI-infundiertes oder augmentiertes Textgedächtnis – nicht nach jeder Sitzung, aber dann, wenn ich selbst unsicher über den Prozess werde und die nächste Gruppeninterventions- oder Supervisionssitzung zeitlich noch weit entfernt ist – kann mir helfen, meinen Leitungsstil schneller und situationsangemessener anzupassen.

Gruppensetting und szenische Vorstruktur

Die im Folgenden dargestellte gruppenanalytische Sitzung findet in einer Privatpraxis in der Schweiz statt. Es handelt sich um eine wöchentlich stattfindende, längerfristig angelegte analytische Therapiegruppe mit acht Teilnehmenden, die sich vor Beginn der Gruppe nicht kannten.

Im Zentrum steht die gemeinsame Exploration individueller und gruppendynamischer Prozesse im Spannungsfeld von Identität, Krankheit, sozialer Funktion und innerpsychischem Erleben. Die Gruppe wird dabei als eigenständiger psychischer Raum verstanden, in dem sich unbewusste Beziehungsmuster aktualisieren, verdichten und bearbeitbar werden. Es gilt das Prinzip der freien Kommunikation. Die Gruppe selbst fungiert als zentrales therapeutisches Medium, in dem Übertragungen, projektive Prozesse und implizite Allianzen sichtbar und transformierbar werden.

Meine Leitungsposition verstehe ich grundsätzlich als reflektierend und zurückhaltend, situativ jedoch auch als aktiv strukturierend. Neben der klassischen gruppenanalytischen Haltung – Abstinenz, gleichschwebende Aufmerksamkeit, Fokus auf das Hier und Jetzt der Gruppe – greife ich gezielt inhaltlich ein, wenn verzerrtes Wissen, Pseudorationalisierungen oder rigide Deutungen den mentalisierenden Prozess blockieren. Diese Spannung zwi-

schen Zurückhaltung und aktiver Strukturierung ist auch in der folgenden Szene bedeutsam.

Die Teilnehmenden sind, wie in der persönlichen Vorbemerkung beschrieben, keine realen Personen, sondern verdichtete Mischfiguren aus klinisch erlebten Konstellationen. Markus, 56, ehemaliger HR-Leiter, leidet an einer bipolaren Störung und ist nach einer schweren depressiven Episode mit Elektrokrampftherapie arbeitsunfähig. In der Gruppe zeigt er eine submanisch gefärbte Stabilisierung mit stark religiös geprägtem Weltbild, in dem christliche Mystik, Güte und Vergebung zentrale Bezugspunkte bilden. Häufig übernimmt er eine mild integrierende, beinahe seelsorgerische Funktion, die regulierend, manchmal aber auch konfliktvermeidend wirkt.

Thomas, 62, Forscher, steht kurz vor der Pensionierung. Er leidet unter psychosomatischen Ängsten und einer zunehmenden Identitätsunsicherheit. Sein Stil ist rational, kontrolliert und intellektualisierend; darunter liegen existenzielle Fragen nach Bedeutung, Statusverlust und der eigenen Position, wenn die berufliche Rolle wegzufallen beginnt.

Lara, 29, Mutter von zwei Kindern, ist von einer emotional instabilen Persönlichkeitsstörung vom Borderline-Typ geprägt. Sie schwankt zwischen intensiver Nähe-Suche und impulsiver Abwehr und reagiert empfindlich auf wahrgenommene Zurückweisung. In vielen Sitzungen verkörpert sie das affektive Zentrum der Gruppe: schnell berührt, schnell verletzt, aber auch oft diejenige, durch die etwas emotional überhaupt erst spürbar wird.

Nina, 31, leidet an einer Epilepsie und einer organischen Persönlichkeitsveränderung mit autistischen Zügen. Ihre Kommunikation ist häufig formal, sprunghaft oder wenig anschlussfähig. Dadurch ruft sie in der Gruppe ambivalente Reaktionen hervor: Fürsorge, Irritation, Rückzug, manchmal auch eine kaum benannte Erschöpfung darüber, sie immer wieder einordnen zu müssen.

Sabine, 41, hat mehrere traumatisierende Beziehungen erlebt und befindet sich aktuell in einem Burnout. Sie trägt viel Scham, Erschöpfung und unterdrückte Wut in sich. In der Gruppe öffnet sie sich langsam aus einer kontrollierten, vorsichtigen Position heraus hin zu mehr affektiver Beteiligung.

Daniel, 35, Lehrer und künstlerisch tätig, leidet unter Angst und Fatigue. Er bewegt sich in einer Ambivalenz zwischen Anpassung und Rückzug und nutzt Humor häufig als Schutz. In der Gruppe wird er oft als vernünftig, vermittelnd und anschlussfähig erlebt. Unter dieser integrierten Oberfläche zeigen sich jedoch verdeckte Aggressionen, narzisstische Kränkbarkeit und eine empfindliche Reaktion auf das Gefühl, nicht gesehen oder in seiner Eigenart übergangen zu werden.

Claudia, 38, lebt mit einer schweren körperlichen Erkrankung, einem Nie-

renkarzinom, und zeigt eine rigide Persönlichkeitsstruktur mit eingeschränkter Mentalisierungsfähigkeit. Sie neigt zu Kontrolle, Rationalisierung und subtiler Entwertung. In der Gruppe löst sie dadurch häufig Abwehr, Ärger, aber auch Ohnmachtsgefühle aus, weil ihre sachlich wirkenden Beiträge affektiv oft kälter sind, als sie selbst sie vermutlich erlebt.

Alex, 39, nonbinär und journalistisch tätig, ist teilweise erwerbsunfähig und aktuell ohne feste Arbeit. Alex bringt Themen von Identität, Anerkennung und sozialer Normierung explizit in die Gruppe ein. Die Beiträge wirken intellektuell anspruchsvoll, direkt und wenig sozial abgefedert. Gerade dadurch entstehen Irritationen, aber auch neue Denkräume. Alex wird zu einer Figur, an der sich gruppale Spannungen um Differenz, Zugehörigkeit, Sprache, Kränkung und Anerkennung verdichten.

Mit Alex' Eintritt verändert sich die Gruppendynamik spürbar. Die Gruppe reagiert auf die neue Differenz – Identität, Kommunikationsstil, normative Irritation – mit einer latenten Destabilisierung. Der zentrale Konflikt kristallisiert sich zunehmend entlang der Beziehung zwischen Daniel und Alex. Daniels sonst charmant-vermittelnde Position gerät ins Wanken. Seine künstlerisch-expressive, weniger sozial regulierte Seite tritt deutlicher hervor: irritierender, spitzer, latent aggressiver.

Die Gruppe reagiert darauf zunächst nicht durch direkte Auseinandersetzung, sondern durch projektive Verschiebung. Die Spannung wird zunehmend auf Alex lokalisiert. Es entsteht eine klassische Sündenbockkonstellation, ohne dass sie als solche ausgesprochen würde. Die implizite, unbewusste Allianz ließe sich vielleicht so formulieren: Die Gruppe war stabil – die neue Person bringt Unruhe. Gleichzeitig bleibt Daniels eigener Anteil an der Dynamik zunächst weitgehend unbewusst und unadressiert.

Die folgende Szene interessiert mich deshalb nicht als Beispiel einer einfachen Konfliktlösung, sondern als Moment, in dem sich eine projektive Verengung im Gruppenfeld zeigt und teilweise wieder öffnen lässt. Die Dynamik kippt nicht durch eine einzelne Intervention, sondern durch ein Zusammenspiel mehrerer Funktionen. Claudia verstärkt mit ihrer entwertend-rationalen Haltung zunächst die Spannung, macht dadurch aber paradoxerweise Affekte unmaskiert sichtbar. Markus interveniert gütig und emotional integrierend; seine Haltung wirkt als affektive Zwischenregulation und ermöglicht ein erstes Innehalten. Erst danach kann ich als Leitung aktiver mentalisierungsfördernd und strukturierend eingreifen: durch Spiegelung von Projektionen, Öffnung multipler Perspektiven, vorsichtige Konfrontation verzerrter Zuschreibungen und, wo nötig, auch durch Korrektur vereinfachenden oder pseudowissenschaftlichen Denkens.